

Zeitschrift:	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Bern
Band:	77 (1994)
Artikel:	Öffentliches Bauen im mittelalterlichen Bern : Verwaltungs- und Finanzgeschichtliche Untersuchung über das Bauherrenamt der Stadt Bern 1300 bis 1550
Autor:	Gerber, Roland
Kapitel:	Bildteil
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1070980

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BILDTEIL

Abb. 1: Bilanzenrechnung der Stadt Bern, Band A (1394-1418). Stadtarchiv Bern, Sig. A 004 (Photographie F. Scheidegger).

Die älteste überlieferte Bilanzenrechnung der Stadt Bern wurde um 1391 angelegt. Der originale Pergamenteinband misst 29 auf 21 cm und enthält 312 Papierseiten mit moderner Paginierung. Das Rechnungsbuch gehört zu den wenigen städtischen Verwaltungsakten, die in originalem Zustand aus dem 14. Jahrhundert überliefert sind.

Die Handschrift wird von einem Pergamentumschlag eingefasst, an dessen Rändern zur Verstärkung ein 4 mm breiter, rotgefärbter Lederriemen eingewoben ist. Der mit zwei Holzplättchen verstärkte Buchrücken und die Papierlagen werden von sorgfältig geknoteten Schnüren zusammengehalten. Die Originalbeschriftung des Pergamentumschlages hat sich teilweise erhalten. Sie ist jedoch im Unterschied zu frühneuzeitlichen und modernen Büchern auf der Buchrückseite angebracht und lautet: *Dis ist der burger buch, als man* (über Rasur nachgetragen: *rechnet*) [...] *cetera*. Mittelalterliche Handschriften wurden nicht in Bücherregalen aufbewahrt. Die Bilanzenrechnung lag auf der Buchvorderseite auf einem Schreibtisch im Säckelamt, wo der Säckelschreiber das Rechnungsbuch von hinten aufschlagen und die Bilanzen der städtischen Amtsleute periodisch nachtragen konnte. Nach Beendigung der Einträge wurde das Buch vom Säckelschreiber wieder geschlossen, so dass die Rückseite mit dem Titel nach oben zu liegen kam (die Archivsignaturen auf dem Buchrücken stammen bezeichnenderweise erst aus der Zeit nach 1700).

Abb. 2: Jakob Samuel Weibel (1771-1846), Westbefestigungen mit Heiliggeistkirche und Burgerspital von Norden. Aquarell. Kopie nach einem Gemälde von Johann Grimm aus dem Jahre 1719. Burgerbibliothek Bern, Photo-Negativ-Nummer 10'045 (Photographie Gerhard Howald).

Nach Errichtung der Schanzen und Bastionen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts blieb die spätmittelalterliche Westmauer mit ihren 18 Türmen und vier Stadttoren weitgehend erhalten. Die Mauer besass einen durchgehenden hölzernen Wehrgang. Entlang der Befestigungsanlagen zog sich der Stadtgraben, in dem bis zu seiner Zuschüttung im Jahre 1830 Hirsche gehalten wurden. Die Fütterung der Hirsche sowie der Bären im Bärengraben oblag spätestens seit dem 16. Jahrhundert dem Bauherrn von Burgern, der jährlich mehrere Mütt Getreide aus dem Bauherrenkornhaus an die Tierwärter ausgab.

Abb. 3: Wilhelm Stettler (1643-1708), Spitalgasse und Käfigturm von Westen um 1680. Vedutenalbum, zusammengetragen von Brandolf Egger im Jahre 1700. Lavierte Federzeichnung. Burgerbibliothek Bern, Familienarchiv Stettler Nr. 26, pag. 3 (Photographie Gerhard Howald).

Die Spitalgasse bewahrte bis ins 17. Jahrhundert ihr spätgotisches Aussehen. Dreigeschossige Steinhäuser mit Rundbogenlauben und hölzernen Aufzug-Erkern säumen die gepflasterte Gasse, die durch den Stadtbach in zwei Teile geteilt wird. Trotz der seit dem 14. Jahrhundert ständig wiederholten Verbote des Rates nutzten die Stadtburglar die freien Flächen in den Gassen und unter den Lauben auch im 17. Jahrhundert weiterhin als Lagerplätze von Baumaterialien, Holzstapeln, Weinfässern und Bottichen. Die Gassen gehörten genau so zum Alltag der städtischen Bürgerschaft wie der Davidbrunnen im Vordergrund, der wie alle grösseren öffentlichen Brunnen in der Stadt zum Tränken der Pferde und zum Reinigen der Wäsche genutzt wurde.

Abb. 4: Diebold Schilling (1436/39-1485/86), Die Freiburger Hilfe nach dem grossen Stadtbrand von 1405, Spiezer Chronik um 1485. Burgerbibliothek Bern, Sig. MSS. hist.helv.I.16, pag. 545 (Photographie Gerhard Howald).

Der Freiburger Rat sandte im Jahre 1405 insgesamt 12 mit Arbeitsgeräten ausgerüstete Wagen und 100 Mann Hilfskräfte in die vom Feuer zerstörte Stadt Bern. Die Freiburger beteiligten sich während eines Monats unentgeltlich an den Aufräumungsarbeiten, wobei sie sich insbesondere um den Abtransport der Schutt- und Aschenmassen aus der Stadt kümmerten. In der oberen Bildhälfte erkennt man den Schultheissen, wie er (ähnlich einem Dirigenten mit Zeigstock) den Wiederaufbau der Stadt leitet. Bemerkenswert sind die unterschiedlichen Wagentypen, die von den Freiburgern nach Bern geführt worden sind: Neben einfachen Schubkarren finden sich auch ein- und zweiachsige Pferdefuhrwerke, die mit Bauholz, Schutt und zerbrochenen Ziegeln beladen sind.

Abb. 5: Franz Schmid (1796-1851), Badgasse und Münsterplattform von Osten um 1830. Aquarell. Graphische Sammlung der ETH Zürich (Photographie Peter Guggenbühl).

Beim Ausbau der nach 1334 errichteten Kirchhofmauer an der Matte zur heutigen Münsterplattform wurden die bestehenden Stützmauern auf die heutige Höhe von rund 30 m hochgeführt und durch eine massive Böschungsmauer verstärkt. Die 1479 in Angriff genommenen Umbauarbeiten lassen sich anhand der unterschiedlichen Färbung des Sandsteinmauerwerks deutlich erkennen. Der von 1514 bis 1519 errichtete spätgotische Eckpavillon in der Südostecke der Münsterplattform wurde in den Jahren 1778/79 von Niklaus Sprüngli umgebaut und barockisiert.

Abb. 6: W. Eggimann, Das städtische Zeughaus von Südwesten, datiert 1832. Aquarell. Staatsarchiv Bern, Sig. T.GD. Orte 83.

Der während des Kiburgerkrieges 1383/84 im ehemaligen Obstgarten des Dominikanerklosters errichtete Steinwerkhof wurde in den Jahren 1517 bis 1602 in mehreren Bauetappen zum städtischen Zeughaus ausgebaut. Während dem alten Werkhof bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein separates Büchsenhaus angegliedert worden war, wurde der gesamte Gebäudekomplex von 1560 bis 1602 gegen Norden erweitert und als neues Zeughaus unter einem gemeinsamen Krüppelwalmdach zusammengefasst. 1614 beschloss der Berner Rat, den Steinwerkhof vor das Obere Marzilitor zu verlegen, um den städtischen Geschützpark vom Bauwerkhof zu separieren. Der westliche Anbau des Zeughauses stammt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Sonnenuhr ist ein späterer Zusatz und wurde erst im Jahre 1713 an der Südseite des Annexgebäudes angebracht. 1876 fiel das gesamte Zeughausareal zwischen Waisenhausplatz und Dominikanerkirche schliesslich einer Überbauung zum Opfer.

Abb. 7: Gabriel Lory (1784-1846), Der Münsterturm von Westen, datiert 1837. Aquarell. Kunstmuseum Bern, Photo-Negativ-Nummer A 6122.

Das Münster ist das grösste und teuerste kommunale Bauwerk, das die Stadt Bern im Mittelalter errichtet hat. Das Gotteshaus wurde als Repräsentationsbau vollständig in Sandstein aufgeführt und mit einem reichen spätgotischen Baudekor überzogen. Die Baufinanzierung verlief weitgehend über fromme Stiftungen aus der Bürgerschaft und die laufenden Einkünfte aus dem Grundbesitz der St. Vinzenzkirche. Der ordentliche Stadthaushalt blieb hingegen vom Münsterbau weitgehend unbelastet. Einzig bei der repräsentativen Ausstattung der Kirche beteiligte sich der Rat mit grösseren Zuschusszahlungen am Baubetrieb.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts führten statische Probleme dazu, dass die Höherführung des Westturmes für längere Zeit unterbrochen werden musste. Mit dem Tod des Basler Münsterbaumeisters Daniel Heintz kam es 1596 schliesslich sogar zu einem

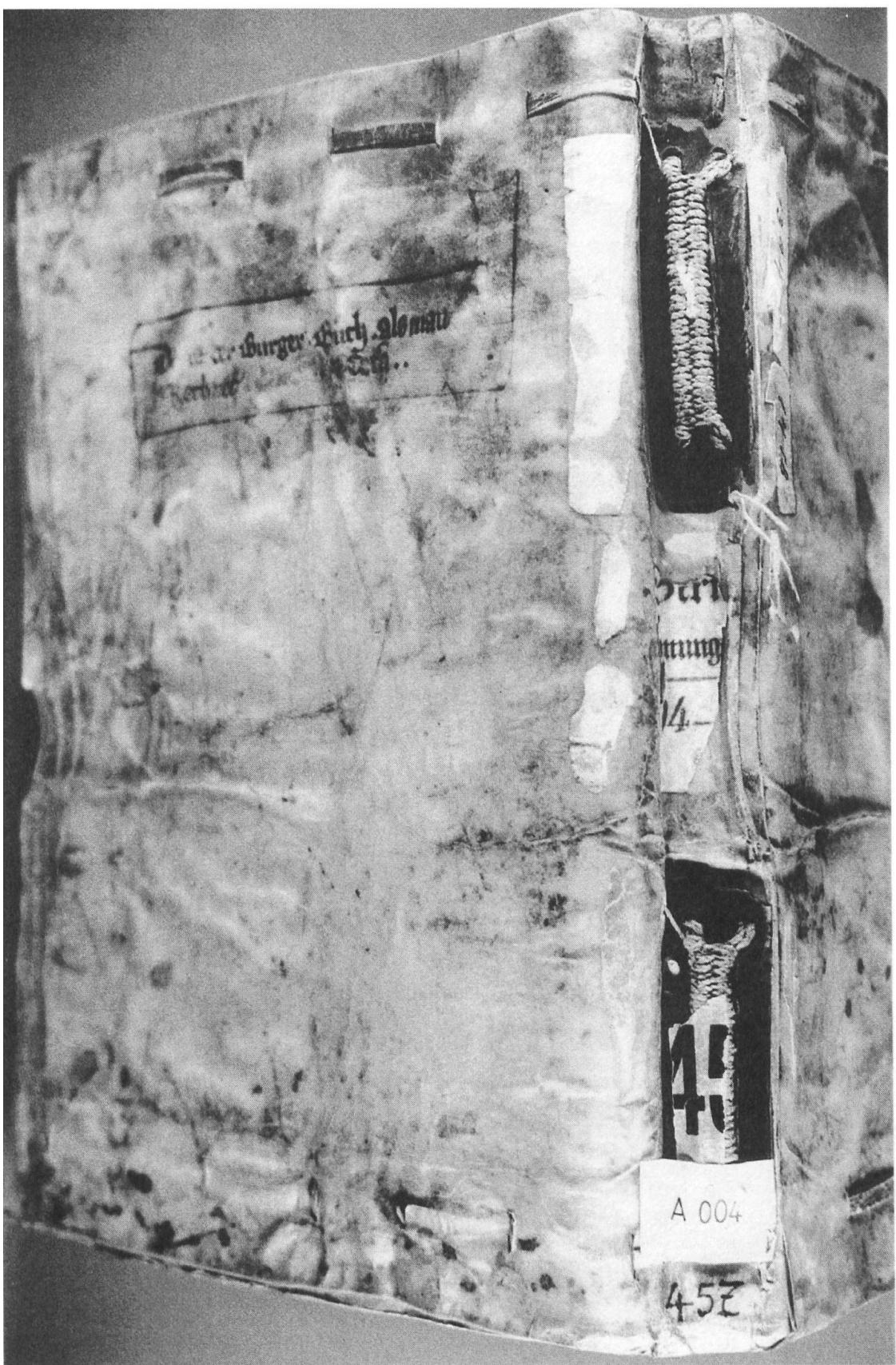


Abb. 1: Bilanzenrechnung der Stadt Bern, Band A (1394 bis 1418)



Abb. 2: Westbefestigungen mit Heiliggeistkirche und Burgerspital 1719



Abb. 3: Spitalgasse und Käfigturm um 1680



Abb. 4: Die Freiburger Hilfe nach dem grossen Stadtbrand von 1405

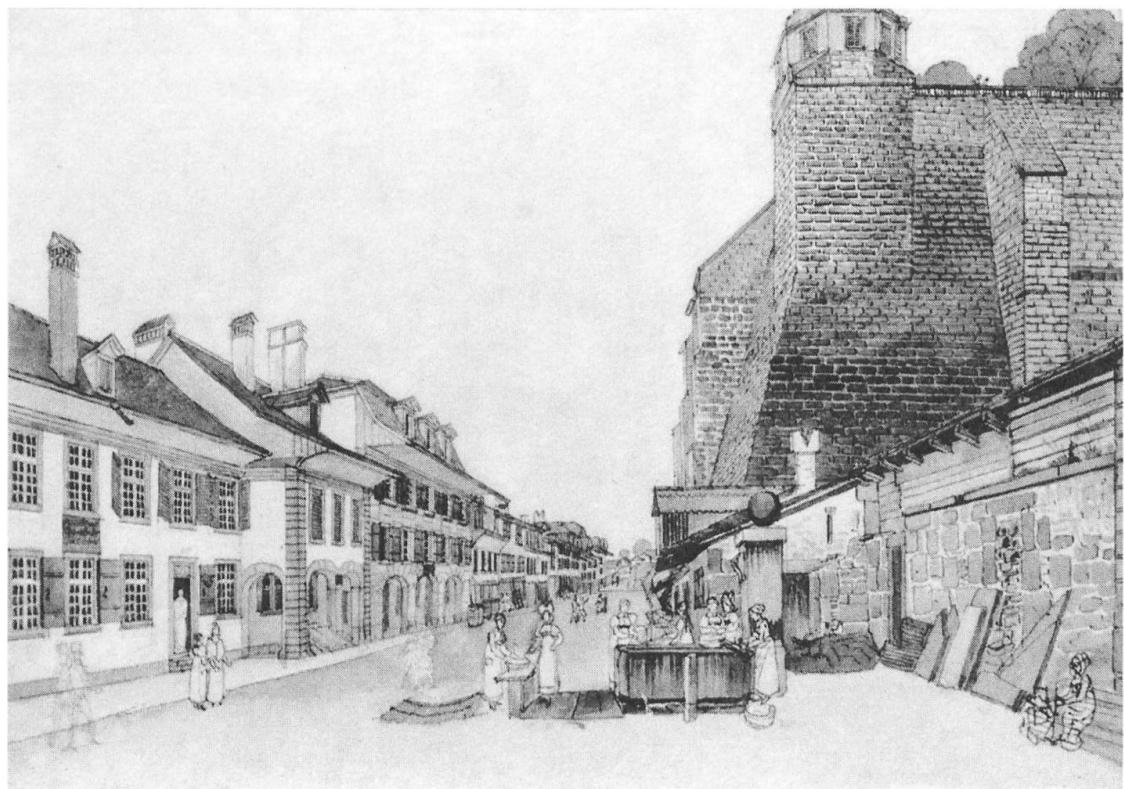


Abb. 5: Badgasse und Münsterplattform um 1830

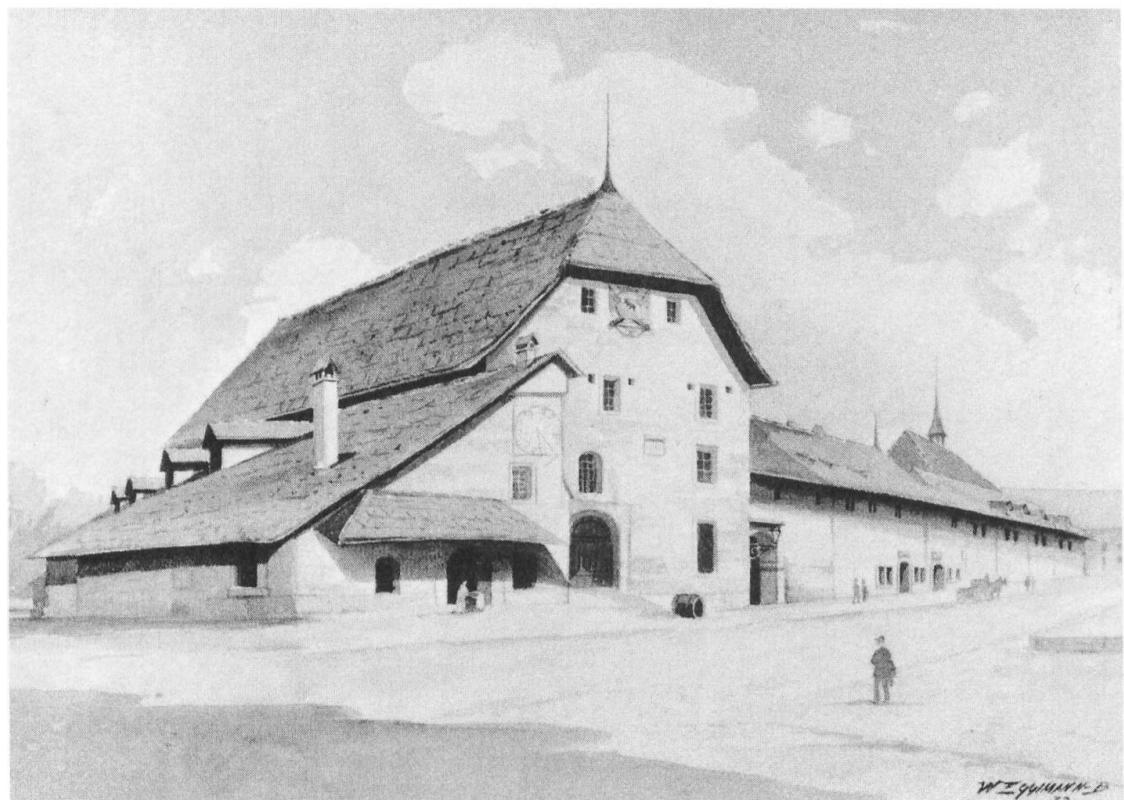


Abb. 6: Das städtische Zeughaus 1832

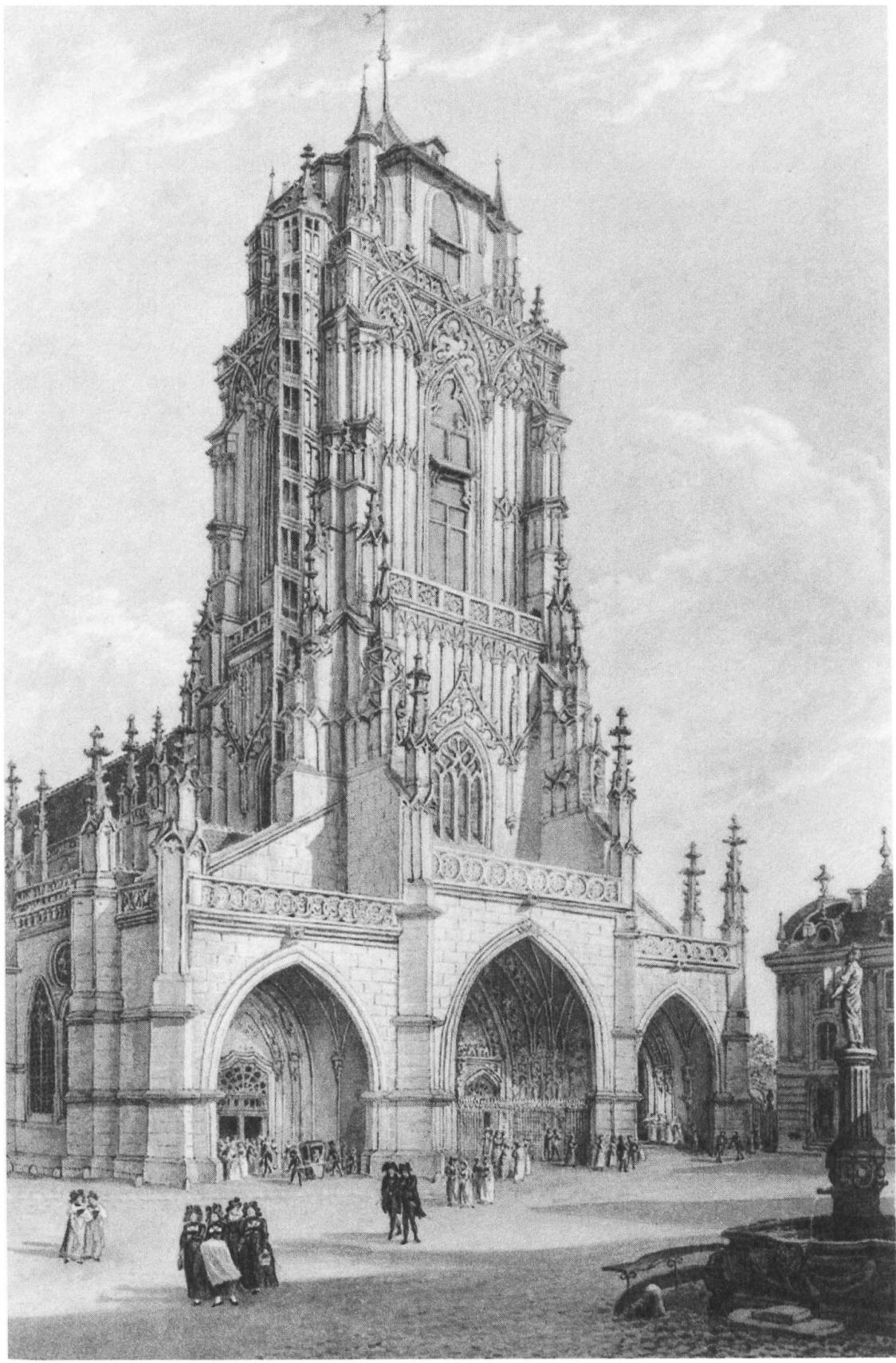


Abb. 7: Der Münsterturm von Westen 1837

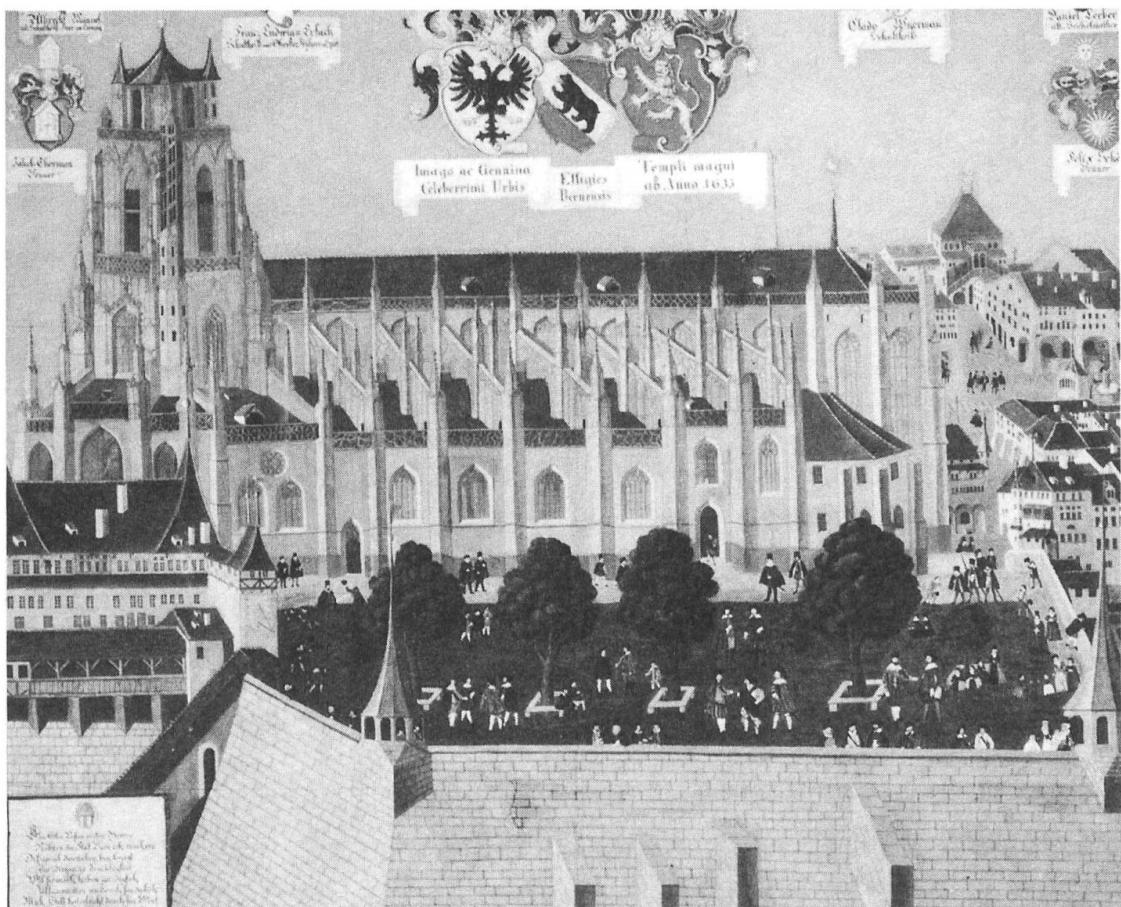


Abb. 8: Münster mit Stiftsgebäude, Münsterplattform und Rathaus 1635

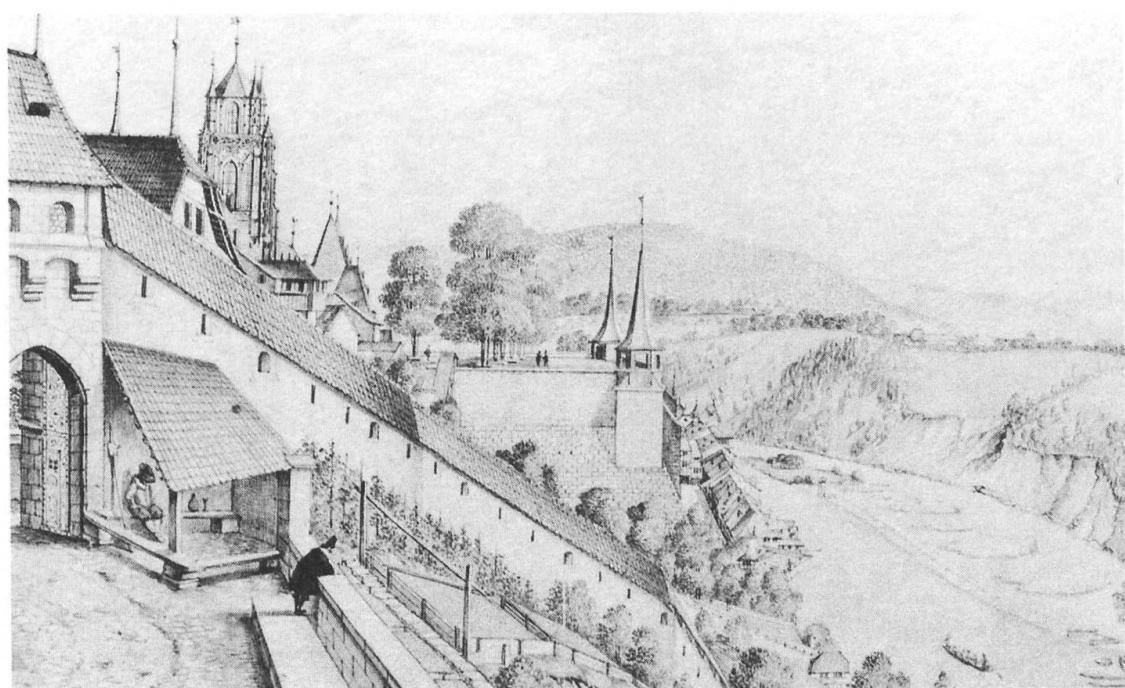


Abb. 9: Unteres Marzilitor mit Haldensperrmauer und Münsterplattform 1669

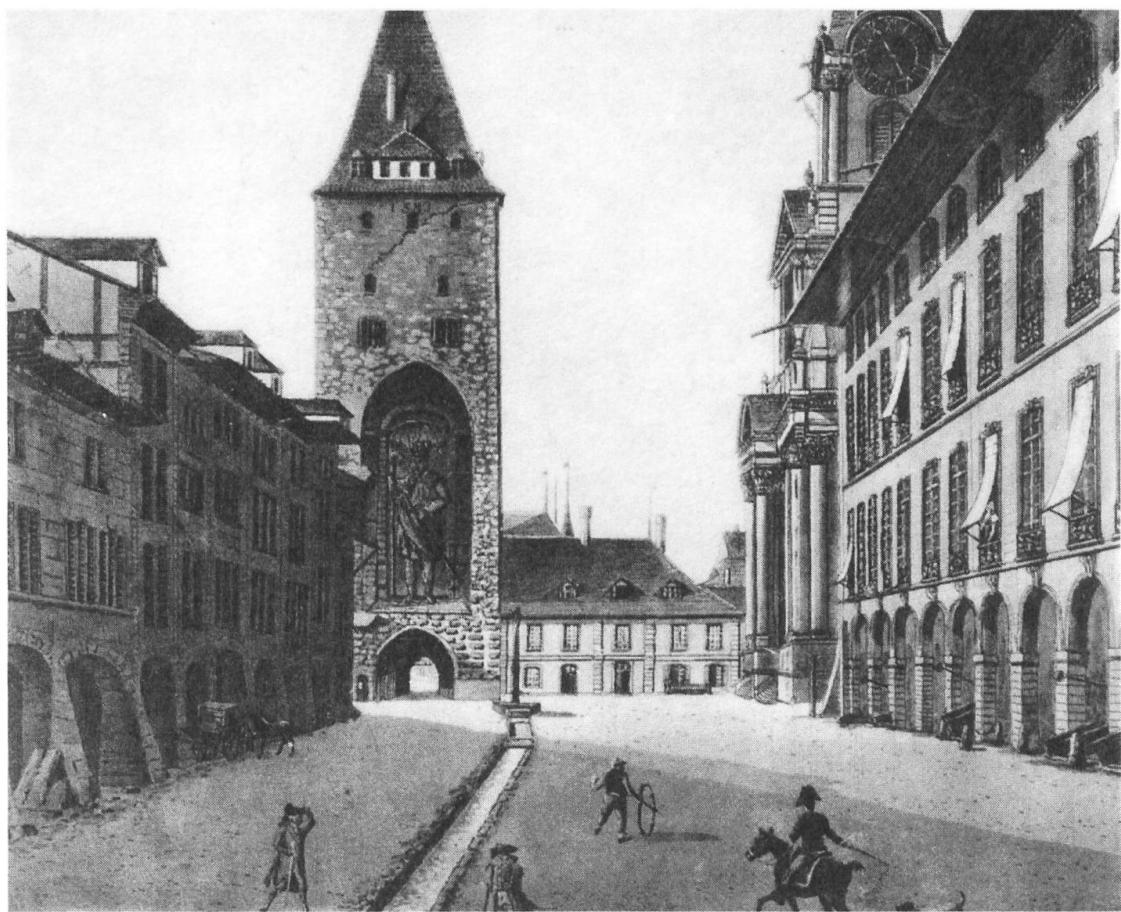


Abb. 10: Christoffeltor und Spitalgasse 1795

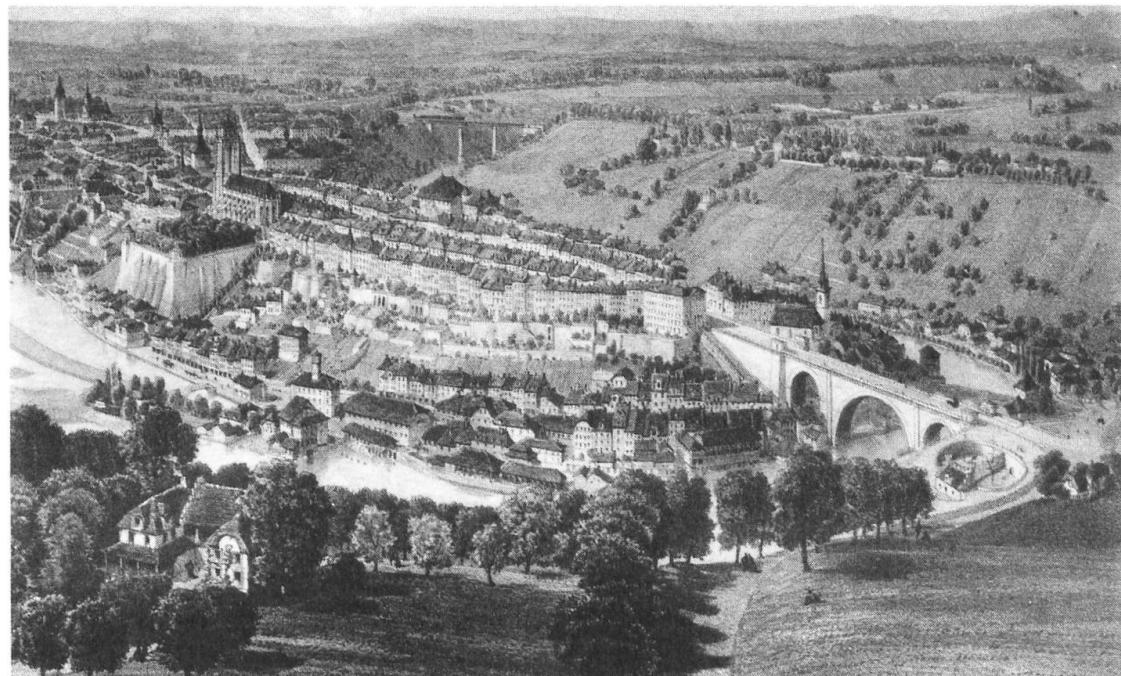


Abb. 11: Ansicht der Stadt Bern von Südosten um 1860



Abb. 12: Golatenmattgassstor und Stadtgraben 1784

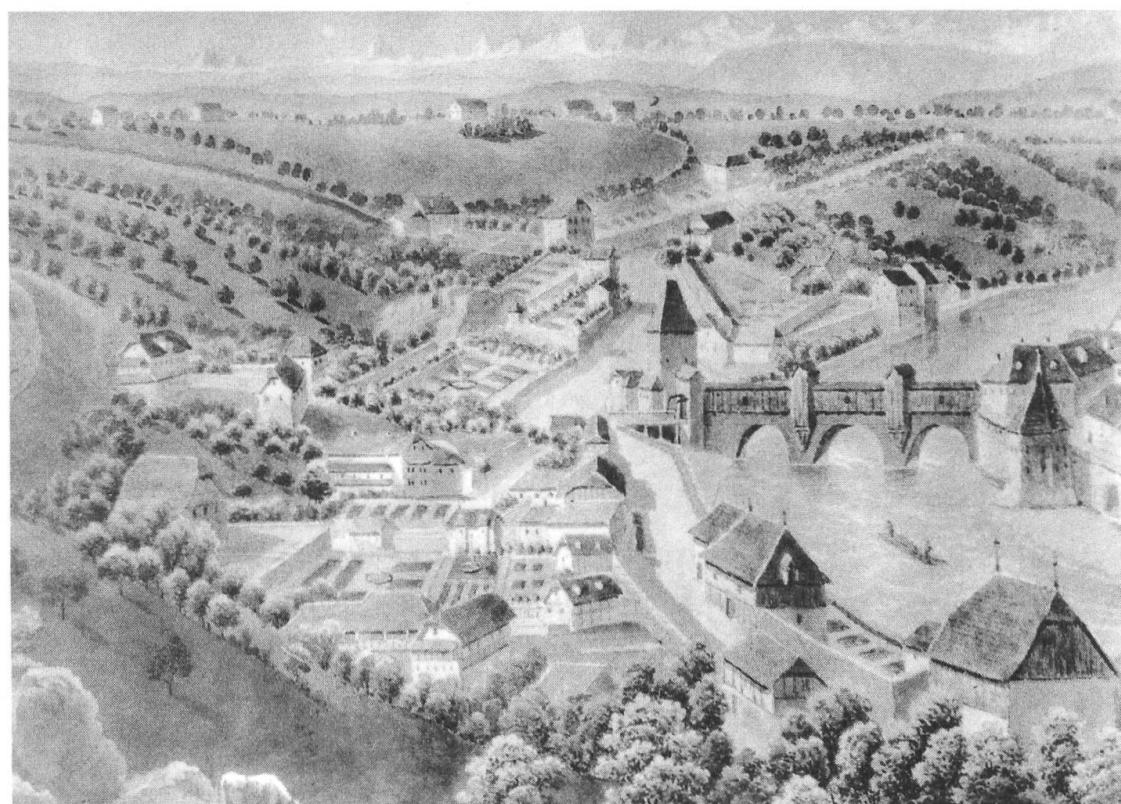


Abb. 13: Untertorbrücke und östliche Vorstadt unter der Sandfluh um 1730

300-jährigen Bauunterbruch. Erst am Ende des 19. Jahrhunderts entschloss man sich, dem Turmoktogen noch einen spitzen neugotischen Turmhelm aufzusetzen und den Münsterbau dadurch endgültig zu vollenden.

Abb. 8: Anton Schmalz (gest. 1638), Münster mit Stiftsgebäude, Münsterplattform und Rathaus von Süden, datiert 1635. Ölgemälde. Bernisches Historisches Museum, Photo-Negativ-Nummer 828 (Photographie Stefan Rebsamen).

Münster und Rathaus bilden seit dem 15. Jahrhundert den architektonischen Mittelpunkt der Stadt Bern. In der nach dem grossen Stadtbrand von 1405 einsetzenden Bautätigkeit entstanden am südlichen und nördlichen Abschluss der Kreuzgasse verschiedene repräsentative Gebäude, die das Stadtbild teilweise bis heute prägen. Zuerst wurde in den Jahren zwischen 1406 und 1417 das neue Rathaus errichtet. Diesem wurde um die Mitte des Jahrhunderts eine herrschaftliche Freitreppe und im 16. Jahrhundert ein separates Kanzlei- und Münzgebäude angegliedert. Die Grundsteinlegung zum Münster fand 1421 statt. Fünf Jahre später wurde das alte Deutschordenshaus abgebrochen und bis um 1430 durch einen mächtigen Neubau mit steilem Satteldach ersetzt. In den Jahren zwischen 1479 und 1531 entstand schliesslich noch die heutige Münsterplattform, deren Stützmauern den Dimensionen der neuen Leutkirche angepasst wurden.

Abb. 9: Albrecht Kauw (1616-1681), Unteres Marzilitor mit Haldensperrmauer und Münsterplattform von Westen, datiert 1669. Aquarellierte Federzeichnung. Bernisches Historisches Museum, Photo-Negativ-Nummer 26'047 (Photographie Stefan Rebsamen).

Das Untere Marzilitor bildete den südlichen Zugang zur Stadt Bern und verband das ausserhalb der Befestigungsanlagen gelegene Marziliquartier mit der Innenstadt. Im Unterschied zum Oberen Marzilitor, an dem der Torzoll entrichtet werden musste, blieb das Untere Marzilitor vom städtischen Marktverkehr weitgehend unberührt. Die Arbeit des Torwächters dürfte deshalb nicht gerade abwechslungsreich gewesen sein. Er ist in seinem Unterstand eingeschlafen, wobei offenbleibt, inwieweit der neben ihm stehende Wein zu seiner Schläfrigkeit beigetragen hat.

Abb. 10: Jakob Samuel Weibel (1771-1846), Christoffeltor und Spitalgasse von Osten, datiert 1795. Kunstdenkmälerinventar des Kantons Bern (Photographie Martin Hesse).

Der bedrohliche Riss durch die obersten Geschosse des Christoffeltores, des ehemaligen Spitaltores, und das deutlich sichtbare Renovierungsdatum 1583 erinnern daran, dass die Stadtbefestigungen laufend vom Bauherrenamt unterhalten werden mussten. Während die Buckelquader und der Torbogen im Erdgeschoss noch aus dem 14. Jahrhundert stammten, wurden die Obergeschosse des Torturmes im Verlauf der Jahrhunderte mehrmals umgebaut und verstärkt. Die im 15. Jahrhundert über der Innenseite des Torbogens aufgestellte Christophorusfigur wurde nach der Reformation in einen Goliath umgewandelt. Der Name Christoffelturm blieb dem grössten bernischen Stadttor jedoch bis zu seinem Abbruch im Jahre 1865 erhalten.

Abb. 11: A. Guesdon, Ansicht der Stadt Bern von Südosten um 1860. Aquarell. Bernisches Historisches Museum, Photo-Negativ-Nummer 7265 (Photographie Stefan Rebsamen).

Das Mattequartier an der Aare wurde bis ins 19. Jahrhundert von seinen zahlreichen Gewerbebetrieben geprägt. Mit dem Bau der Nydeggbrücke 1840 bis 1844 und der Eisenbahnbrücke 1856 bis 1858 kündigte sich jedoch die kommende Industrialisierung auch in Bern an. Bis zum Ende des Jahrhunderts wurde ein Grossteil der Gewerbebetriebe aus der Altstadt hinaus an die neue Bahnlinie verlegt. Gleichzeitig entstanden im Kirchenfeld und im Breitenrain neue Wohnquartiere, die durch die Kirchenfeld- und die Kornhausbrücke mit der Innenstadt verbunden wurden.

Abb. 12: Johann Jakob Biedermann (1763-1830), Golatenmattgasstor und Stadtgraben von Nordwesten, datiert 1784. Aquarell. Kunstmuseum Bern, Photo-Negativ-Nummer A 1500.

Das im Zusammenhang mit der zweiten Stadterweiterung erbaute Golatenmattgasstor, das spätere Aarbergertor, wurde im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts mehrmals umgebaut und verstärkt. Im Zentrum der Toranlage steht der ursprünglich nach Osten offene Torturm aus dem 14. Jahrhundert. Dieser wurde am Ende des 15. Jahrhunderts erhöht und an der Westseite mit zinnenbekrönten Ecktürmen ausgestattet. Das Buckelquaderwerk der unteren Turmgeschosse unterscheidet sich deshalb deutlich vom glattverputzten Mauerwerk der später aufgesetzten Obergeschosse. Ebenfalls am Ende des 15. Jahrhunderts erhielt der Torturm im Westen noch ein Vorwerk angegliedert, das mit einem Gusserker und zwei polygonen Ecktürmchen versehen wurde. Die ovalen Geschützöffnungen sind spätere Zusätze und stammen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Von 1750 bis zu seinem Abbruch im Jahre 1830 erfuhr das Golatenmattgasstor schliesslich keine wesentlichen Veränderungen mehr. Der Stadtgraben mit fliessendem Wasser entsprang der Phantasie des Malers. In Wirklichkeit befand sich an dieser Stelle im 18. Jahrhundert der Bärengraben.

Abb. 13: Jakob Samuel Weibel (1771-1846), Untertorbrücke und östliche Vorstadt unter der Sandfluh von Norden. Aquarell. Kopie nach einem Gemälde von Johannes Dünz um 1730. Kunstdenkmalinventar des Kantons Bern (Photographie Martin Hesse).

Die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vollständig in Stein neu aufgeführte Untertorbrücke wurde im Zusammenhang mit dem Bau der Schanzenanlagen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an der Nordseite mit einem gedeckten Wehrgang versehen. Fahrbahn und südliche Brustwehr blieben hingegen unüberdacht. Gleichzeitig wurde das äussere Brückentor zugemauert und durch einen separaten Torbogen mit Zugbrücke nördlich des alten Torturms ersetzt. Bis zum Ende des Jahrhunderts verschwanden auch die zahlreichen, ans Bauherrenamt zinspflichtigen Scheunen und Speicher unter der Sandfluh, an deren Stelle Wohnhäuser mit barocken Gartenanlagen errichtet wurden. Mit dem Bau des Aargauer- und des Muristaldens in den Jahren 1750 bis 1783 erfuhr die östlichen Zufahrtswege zur Untertorbrücke schliesslich ihre letzte grössere Umgestaltung. Sowohl der alte Sandsteinbruch in der Sandfluh als auch das 1544 errichtete Fasshaus an der Aare fielen den damals durchgeföhrten Baumassnahmen zum Opfer.